

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 45

Rubrik: Unser Leser als Mitarbeiter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

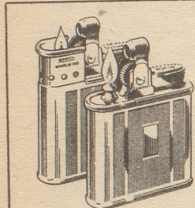
Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

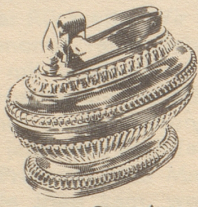


DENKEN SIE ANS SCHENKEN?

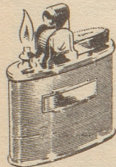
denken Sie an **RONSON**! Ein Ronson sei auch Ihre Gabe! So gerne wie man's schenkt, so gerne bekommt man's. Ronson brennt immer und beim ersten Druck – jedesmal – das ist sein Vorteil: Zuverlässig noch nach Jahren – schön, bewundert und begehrt. Welches gefällt Ihnen?



Ronson Whirlwind
mit Teleskop-Windschutz. Es brennt bei jeder Windstärke.



Ronson Queen Anne Tischfeuerzeug
prächtig gearbeitet – Ein Geschenk von bleibendem Wert und zeitloser Eleganz.



Ronson Standard
in Chromglatt, guillochiert oder mit Eidechsenleder überzogen.

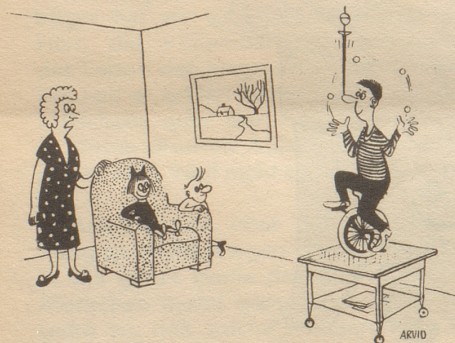
Jedes gute Zigarrengeschäft zeigt Ihnen gerne diese und andere hübsche **RONSON**-Modelle.

RONSON

der Welt bestes Feuerzeug!
Echte **RONSON** schon ab Fr. 24.–

Ihr eigener Vorteil: Achten Sie auf die Marke **RONSON**

K. Herzog AG., Zürich



«Sagst Du jetzt immer noch, ich könne keine Familie unterhalten?»

Tyrihans



Unsere Leser

als Mitarbeiter

Ich rufe Nummer 11 an und frage nach der Telefonnummer für die Platzreservierung des Défilés des 3. A.K. in der Nähe von Solothurn.

Nr. 11: «Wie bitte – Défilé?»

Ich: «Ja Défilé D wie Dora E wie Emil ...» usw.

Nach langem Warten erhalte ich folgende Auskunft: «In Solothurn besteht keine Firma mit Namen «Défilé.»» HS

★

Ein altes, gutes Fraueli war schwermütig und hatte in seinen alten Tagen noch Angst vor dem Sterben. «Wißt Ihr, Herr Pfarrer, man weiß nie, ich könnte halt doch in die Hölle kommen.» Der Pfarrer wandte seine ganze Redekunst auf, um das gute Persönchen zu überzeugen, daß gar kein Grund zur Angst da sei. Nach einigen Tagen kam das Fraueli wieder und ließ von neuem die gleiche Jeremiade los. Der Pfarrer wußte sich kaum mehr zu helfen. Da kam ihm ein rettender Gedanke. «Liebe Frau, macht einmal den Mund auf.» Das Fraueli tat das untertänigst. «Oh», sagte der Pfarrer, «jetzt ist es aber ganz sicher, daß Ihr nicht in die Hölle kommt. Der Heiland hat selber gesagt: in der Hölle wird Heulen und Zähneknirschen sein. Das könnt Ihr ja gar nicht mehr; denn Ihr habt ja nur noch einen einzigen Zahn.» ... Diese Beweisführung leuchtete dem Fraueli ein und es ging getröstet von dannen. JB

★

Um die Mitte des vergangenen Jahrhundert's herum verfügten die jungen Leute, besonders die aus dem Bauernstand, noch nicht über soviel Sackgeld wie heute. Und auch von den Eltern hatten sie für die Fasnacht nicht viel zu erwarten.

Item, Peter Suter von Muotathal, der spätere hochangesehene Landammann vom Kanton Schwyz, war damals zwanzig Jahre alt, und der Vater erlaubte ihm das erste Mal zum Tanz zu gehen. Als Sackgeld für den ganzen Abend gab er ihm Summa Summarum ein Halbfrankenstück! Der Jüngling sah sich den Reichtum an, wagte aber nicht, mehr zu verlangen. – Schon nach einer Stunde war Peter wieder zurück, zog Schuhe und Strümpfe aus und schickte sich an ins Bett zu gehen. Sein Vater las am Tisch noch die Zeitung, schaute auf und sagte: «Peter, du bist nämä gli umä cho.» Darauf Peter: «Es het mer niemär chönnä umäghä. Guet Nacht!» JB

★

Ein Fraueli bringt einen Korb Zwetschen zur Spedition aufs Stättionchen. Auf die Frage des Beamten, warum denn auf dem Frachtbrief «Pflaumen» stehe, sagte das gute Fraueli: «Schriib du Zwätsche!» p. b.

Als ich letzthin eines Visums wegen das Schweizer Konsulat in Düsseldorf-Oberkassel aufsuchte, habe ich mich über die schweizerische Diplomatensprache im Ausland amüsiert, steht doch auf einem großen Metallschild rechts vom Eingang: «Bitte die Füße reinigen.» RP

★

Ein Knirps antwortet auf die Frage, ob er nicht gern ein Schwesterlein hätte, mit beschwörendem Nein. «Eender na en Brüeder, aber es müefst en ältere si.» p. b.

★

Einige Schülerriegen machten bei einem Orientierungslauf mit. Es war ein schöner Tag zum Laufen, nicht zu warm und nicht zu frisch. Die Strecke war herrlich angelegt, sie führte durch Wald und Feld und Wiesen. Weniger herrlich waren die Antworten, die abgegeben wurden. Eine der Aufgaben war, auf der Kontrollkarte die Namen von drei Bundesräten einzutragen. Man sollte meinen, das sei nicht schwer. Aber eine Gruppe schrieb nur den Namen des hiesigen Stadtpräsidenten auf. Doch den größten unfreiwilligen Spaß leistete sich jene Gruppe, deren Karte folgende Namen aufwies:

Poti pier, Adenauer, Eter.

Ob sie wohl den Tell, den Winkelried und möglicherweise sogar den Polizischt Wäckerli notiert hätten, wenn nach den drei Eidgenossen auf dem Rütli gefragt worden wäre? EJ



DAS ECHO

Ein Ordinarius der Kunstgeschichte schreibt uns:

Lieber Bö, jawohl: seit über zwanzig Jahren stehen die Nebelspalter-Jahrgänge gebunden in meiner Bibliothek. Zuerst galt mein Interesse und meine Freude vor allem den Zeichnungen. Ihnen und dem Verleger sei es sehr hoch angerechnet, daß Sie von Anfang an bedeutende Künstler heranzogen wie Baumberger, Rabinovitch, Bachmann, dann Merz, Gils, Nef, den so erquicklichen Giovannetti und den prachtvollen, nun so hoffnungslos erkrankten Urner Heinrich Daniolh.

Vor allem aber meine ich Ihre eigenen Zeichnungen und Verse, die dem Simplicissimus in seinen besten Zeiten in nichts nachstehen.

Dann kam Ihre große patriotische Mission (das Wort ist nicht zu hoch gegriffen), Ihr Kampf gegen braune und rote Fäuste, der in seiner Art unser Volk nicht weniger aufrüttelte als die Reden von Prof. Karl Meyer.

Bei allem Humor, dem für einfache Gemüter und dem, bei dem auch ein spitzer Basler lächelt, ist der «Nebelspalter» schon längst zu einer richtigen schweizerischen Kulturzeitschrift geworden, die ihre erzieherische Aufgabe ernst nimmt, im Sinne des «Ridendo dicere verum». Was Ihr Philius auf der zweiten Seite Woche für Woche zu sagen hat, ist oft eine Art Laienpredigt und zudem das Wort eines wahren Dichters. Und die raffe Frau Behli hat dem Frauenstimmrecht sicher so viel genützt, ich meine bei der Männerwelt, als manche Frauen-tagung ...

Mögen Sie noch viele Jahre Nebel spalten!